

LEO HUGOT

## Die römischen Büchelthermen in Aachen

Die innerstädtische Bebauung Aachens ist durch die Pfalz und Pfalzkapelle Karls des Großen geprägt. Es ist auch die karolingische Epoche, die dem Namen der Stadt für das Mittelalter bis zu unserer Zeit Bedeutung gegeben hat. Die Lage der Straßen und Plätze im Stadtkern geht zu einem großen Teil auf die Grundrißsituation des karolingischen Pfalzbezirks zurück. Aber gleichbedeutend für die Orientierung der neueren Stadtbebauung ist die Epoche der Römer, welche die warmen Quellen für ihr ausgeprägtes Bade- und Heilwesen zu nutzen wußten.

In dem Quellgebiet, das sich von der unteren Rosstraße über Annastraße, Münsterplatz, Büchel, Corneliusstraße bis zur Comphausbadstraße erstreckt, errichteten die Römer – soweit bekannt ist – zwei Badebezirke, deren Namen uns nicht überliefert wurden. So werden diese Bezirke heute nach ihren örtlichen Lagen Dom- (oder Münster-)thermen und Büchelthermen genannt. Den Büchelthermen, die sich am Fuße des Aachener Hügels erstrecken, auf dem die Karolinger ihre Aula regia (das heutige Rathaus) erbauten, hat die Forschung sich in den letzten Jahren mit besonderer Aufmerksamkeit zugewendet. Dieser Bezirk steht bis zum heutigen Tage im Dienste des Badewesens<sup>1</sup>. Oft wechselten die Gebäude im Wandel der Zeit, bis im letzten Krieg das von Stadtbaumeister Ark im Jahre 1862 erbaute prunkvolle Kaiserbad zerstört wurde und nach dem Kriege ganz verfiel (Abb. 1, gestrichelte Linie).

Der an gleicher Stelle 1962 errichtete Neubau (Abb. 1, F) setzt eine zweitausendjährige Badegeschichte fort, die für die Bedeutung Aachens den entscheidenden Ausschlag gab. Denn neben der Reichskirche Karls des Großen und der königlichen Halle, auf deren Fundamenten das heutige Rathaus steht, bildet das Badehaus den dritten Festpunkt der höfischen Anlage. Für die Gründung der Aachener Pfalz müssen die Thermen an erster Stelle genannt werden, denn wahrscheinlich entschied das heilende Thermalwasser den Ort, an dem die für das frühe Mittelalter bedeutende Residenz errichtet wurde. Nachforschungen in kommender Zeit werden hoffentlich aufschlußreichere Ergebnisse bringen. Vom Bad der Franken und seinen umliegenden Bauten wissen wir vorläufig fast nichts.

Anders ist es mit dem Bad der Römer, das durch sporadische Untersuchungen ein dichteres Bild der großen Büchelthermen und ihre Veränderungen erkennen läßt. Als im Jahre 1862 die alten Gebäude des Kaiserbades völlig niedergerissen wurden und die Ausschachtung für den Neubau erfolgte, wurden auf dem historisch bedeutsamen Ge-

<sup>1</sup>) H. Cüppers, Der Thermenbezirk am Büchel im Mittelalter. Aachener Kunstblätter Heft 22 (1961) 61 ff.

<sup>2</sup>) B. M. Lersch, Die Ruinen des Römerbades zu Aachen (1878). – C. Rhoen, Die römischen Thermen zu Aachen (1890).

lände keine Bodenfunde registriert. Erst einige Jahre später, beim Bau des Bades 'Zur Königin von Ungarn' wurden die ersten Baureste römischer Badeanlagen festgestellt<sup>2</sup>. Bei den Neubauarbeiten eines Wohnhauses in der Edelstraße wurde 1938 der bis da-

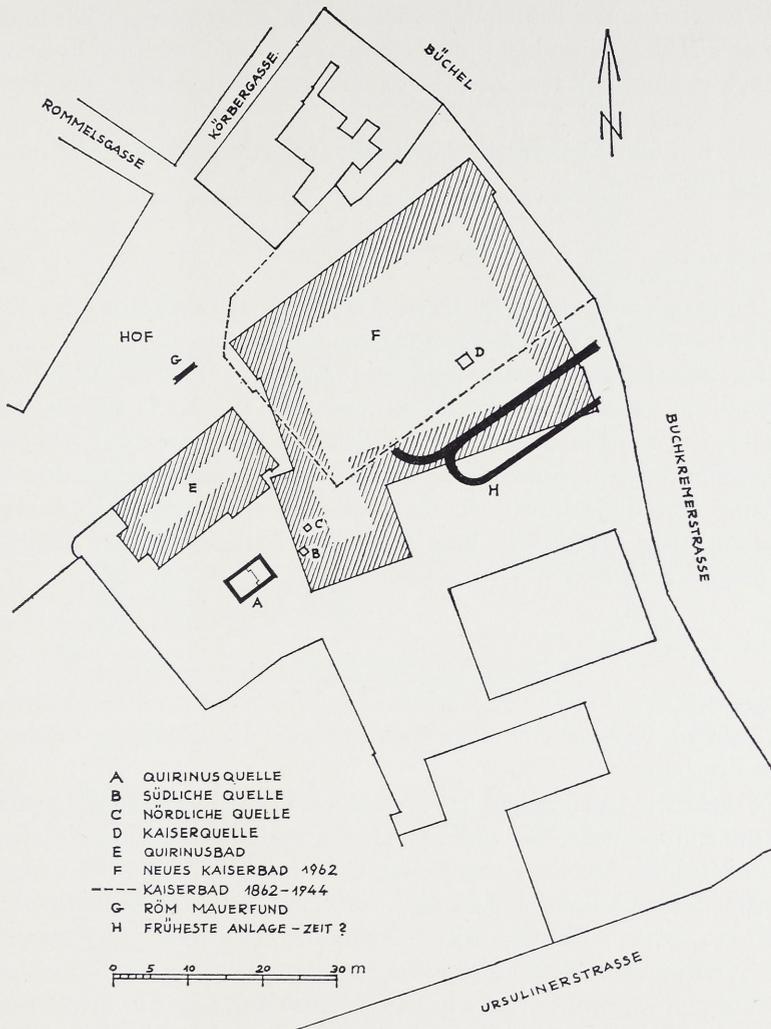


Abb. 1. Aachen, Quellengebiet.  
 Maßstab 1 : 1000.

hin bekannte Fund erweitert<sup>3</sup>. Eine Teilgrabung 1956/57 an der Westseite der Buchkremerstraße machte einen weiteren Abschnitt der Thermen bekannt und sicherte wertvolle Spolien der Architektur<sup>4</sup>. Als man im Jahre 1958 auf dem Büchel zwischen dem Bakaufdenkmal und der Corneliusstraße einen neuen Kanal verlegte, wurde die Latrinenanlage festgestellt<sup>5</sup>, mit der wahrscheinlich die Nordostecke des gesamten Bezirks

<sup>3</sup>) H. v. Petrikovits, Bonner Jahrb. 145, 1940, 309.

<sup>4</sup>) W. Lehbruck, Die Ausgrabungen in der römischen Bücheltherme zu Aachen, in: Aachener Kunstblätter Heft 16 (1957) 42.

<sup>5</sup>) L. Hugot, Die Bücheltherme zu Aachen. Bonner Jahrb. 159, 1959, 376 ff.

bestimmt wurde. Dies wird insbesondere durch eine neuere Feststellung bekräftigt, da im Bereich der neuen Hochgarage am Büchel keine römischen Baureste gefunden wurden. Bei den Ausschachtungsarbeiten für das Haus der Kohle und für das neue Kaiserbad gestatteten die Umstände keine systematische, archäologisch exakte Grabung, so daß auch die Ergebnisse der letzten Jahre lückenhaft und fragmentarisch blieben. Dennoch gelang es, auf dem Grundstück des 'Hauses der Kohle' wichtige Bodenaufschlüsse zu entdecken, die eine konkrete Zeitbestimmung und Ausdehnung der Thermen zulassen<sup>6</sup>.

An dieser Stelle soll über Detailergebnisse berichtet werden, die als Einzelfunde interessant erscheinen.

### Die Kaiserquelle

Beim Wiederaufbau des Kaiserbades wurde versucht, das Quellgebiet der Kaiser- und Quirinusquelle zu sanieren. Die Quellfassung der Kaiserquelle (Abb. 1, D), die zur Speisung des neuen Bades benutzt wird, wurde von 157,57 auf 155,00 m über NN 2,57 m abgetäuft. Obwohl die Quellfassung aus Ziegelsteinen des 19. Jahrh. besteht, konnten aus dem schwarzblauen, tonigen Boden, der auf dem Blaustein des Quellvorbruchs lagert, fast ausschließlich römische Scherben in großer Anzahl geborgen werden. Durch die lange Lagerung und die Reibung untereinander im sprudelnden Wasser sind keine scharfen Kanten mehr vorhanden. Eine fehlerfreie Bestimmung der Scherben scheint nicht mehr möglich zu sein.

### Die Quirinusquelle

Die Quirinusquelle wurde mit der Absicht, den Wasservorbruch der Kaiserquelle ergiebiger zu machen, zubetoniert. Eine vorhergehende Untersuchung brachte ein aufschlußreiches Ergebnis.

Das am 'Hof' gelegene Quirinusbad hat im rückwärtigen Gelände drei Quellfassungen: die sogenannte Hauptquelle, die südliche Quelle und die nördliche Quelle (Abb. 1, A. B. C). Die nördliche Quelle, deren Felsen-O.K. bei 157,87 m ü. NN liegt, und die südliche Quelle, deren O.K. bei 157,32 m ü. NN liegt, haben jeweils eine Backsteinfassung von 80 cm lichter Öffnung. Ältere Bestandteile wurden nicht festgestellt. Die Hauptquelle (Quirinusquelle), die die größte Fassung im Bereich der Büchelthermen hat, ist in ihrer Substanz vermutlich römisch. Die Quellfassung liegt mit ihrer Nordost-Südwest-Richtung parallel der im Stadtkern bekannten römischen Limitierung, die zu Anfang des 9. Jahrh. durch die karolingische Ost-West-Richtung abgelöst wird.

Drei Seiten des Quellvorbruchbeckens sind in der alten Substanz vorhanden. Die vierte Seite besteht aus Backsteinen. Sie ist vermutlich im vorigen Jahrhundert errichtet worden und gibt der Fassung einen fast quadratischen Grundriß von 3,10 x 2,85 m Innenkantenlänge. Aus den umliegenden Fundamentmauern ist jedoch ersichtlich, daß der ursprüngliche Quellraum eine Größe von 3,10 x rund 5,00 m hatte, und somit einen oblongen Grundriß bildete in Nordost-Südwest-Richtung.

Rund 60 cm über dem Blausteinfelsen der devonischen Formation, dessen Oberkante 157,67 m ü. NN mißt, liegt die Unterkante des ursprünglichen Mauerwerks (Abb. 2 und

<sup>6</sup>) H. Cüppers, der diese Ausgrabungen leitete, bereitet einen Bericht über sie vor.

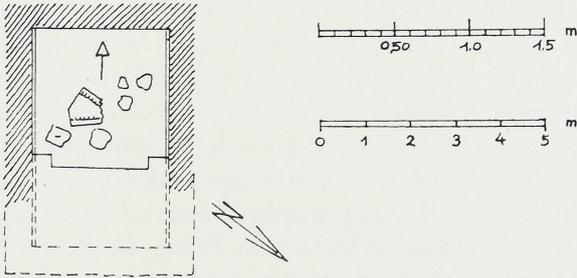
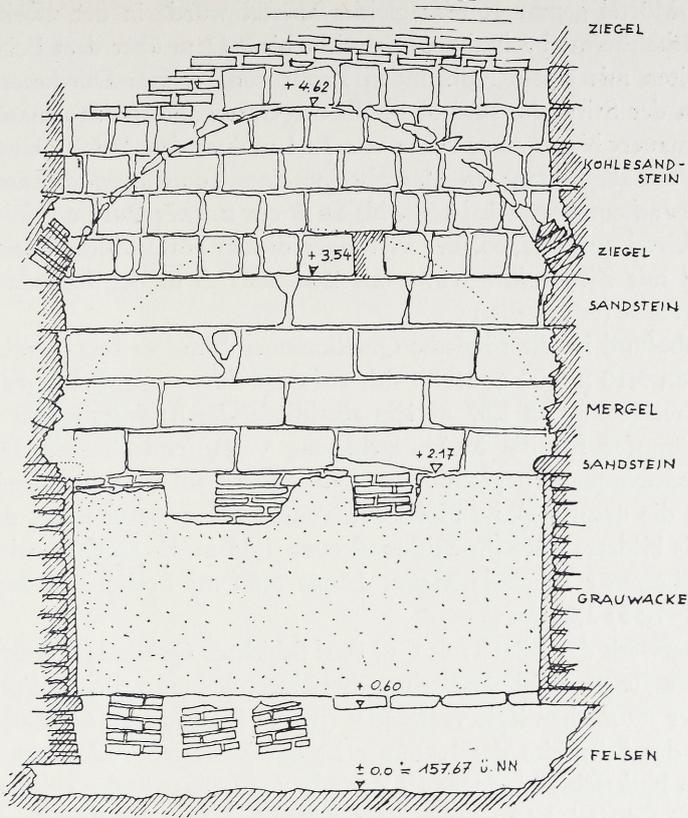


Abb. 2. Aachen, Quirinusquelle.  
 Maßstab 1 : 100 bzw. 1 : 180.

Taf. 19,1). Der Zwischenraum ist mit anderthalbstein starken Ziegelpfeilern ausgefüllt. Diese sind vermutlich bei der Renovierung der Quellen im Anfang des vorigen Jahrhunderts zum Unterschließen des alten Mauerwerks eingefügt worden. Der Blaustein wird nämlich durch die Mineralwässer zersetzt, seine Rückstände bilden eine blaugraue tonige Schicht. Da es sich bei der vorliegenden Quelle um die Zersetzung einer fast 60 cm starken Blausteinsubstanz handelt, ist kaum zu bezweifeln, daß die Anlage der Quellfassung sehr früh ist. Das älteste Mauerwerk besteht aus sauber geschichteten Grauwackesteinen

in kiesartigem Mörtel gemauert (der gleiche Mörtel wurde in der zweiten römischen Periode der Bücheltherme beobachtet). Es reicht bis 2,17 m über dem Felsen und ist an seinen Längsseiten mit einem halbrunden Profil von 95 mm Durchmesser abgedeckt (Taf. 19,2). An der Stirnseite sind oberhalb der Grauwacke großformatige Sandsteinquadern aufgemauert bis zu einer Höhe von 3,54 m über dem Felsen. Über dem Rundstabprofil sind die abgeschlagenen Mergelsteine eines Tonnengewölbeansatzes sichtbar. Auf dem Grauwackemauerwerk ist ein bis zu 5 cm starker Putz aus Ziegelsplitt und weißgrauem Mörtel aufgetragen, der von einer dicken Sinterschicht überlagert ist (ein gleicher Mörtel mit Ziegelsplitt wurde als Bodenestrich in der Periode II der römischen Büchelthermen festgestellt.)

Nach dem Baubefund ist die römische Quellschloß leicht zu rekonstruieren. Mit den Innenmaßen von 3,10 x 5,00 m erhob sich auf dem ehemaligen Felsniveau das Mauerwerk bis zu einer Höhe von 1,57 m. Ein abschließendes Rundstabprofil aus Sandstein bildete den Kämpfer für die in Längsrichtung verlaufende Tonne. Die Stirnseiten waren mit Sandsteinquadern geschlossen. Die jetzige Höhe der Sandsteinquader gibt kein Indiz für die ursprüngliche Höhe der Tonne. Bei der Annahme, daß die Tonne einen Halbkreis bildete, wäre ihr Stichmaß etwa 1,55 m. Es ergeben sich dann für die römische Quellschloß folgende Maße: Länge 5,00 m; Breite 3,10 m; lichte Höhe (1,57 + 0,09 + 1,55) 3,21 m.

Über dem Mauerwerk der Römerzeit sind fünf Schichten Quadermauerwerk aus Kohlesandstein aufgemauert. Kohlesandsteine überwiegend quadratischen Formats wurden besonders in der staufischen Zeit verwendet (innere Stadtmauer, Gebäude an der Klostergasse). An der Stirnseite der Kammer ist der Mörtelabdruck eines Gewölbes erkennbar, dessen Backsteinwiderlager als Reste in den Längswänden sichtbar sind. Dieses Gewölbe, dessen Scheitel 4,62 m über dem Felsen lag, war aus Ziegelsteinen errichtet, und seine Widerlager wurden nachträglich in das Mauerwerk gestemmt, weshalb wir für den Bau des Gewölbes einen späteren Zeitpunkt annehmen müssen.

Für die Errichtung der vorhandenen Substanz ergeben sich drei Perioden und zwar: die erste Quellschloß aus Grauwacke und Sandstein mit Mergeltonnengewölbe, zweitens eine Erhöhung der Kammer durch Aufmauerung mit Kohlesandsteinen und drittens eine Veränderung der Kammer durch den Einbau einer neuen Backsteinwand, der Unterschließung des ursprünglichen Mauerwerks durch Backsteinpfeiler und die Überwölbung der Kammer mit einer segmentbogenartigen Backsteintonne.

Im graublauen Schlick der Quellschloß wurden verschiedene Sandsteine geborgen. Das sprudelnde Quellwasser und seine Mineralien haben die Bearbeitungsspuren der Haut stark verwischt. Der besterhaltene Fund ist ein bearbeiteter Sandstein von rund 80 x 75 x 39 cm Größe (Abb. 3 und Taf. 20,1). Auf den großen Sichtflächen sind in leichtem Bogen je zwei architravartige Reliefs ausgearbeitet, gebildet aus drei stufenweise erhöhten Flächen mit abschließender Leiste. Die bandartigen Flächen werden begleitet von Perlschnur, Eierstab und einem abstrahierten Blattornament. Auf einer der beiden großen Flächen ist zwischen der Reliefierung ein stilisiertes Pflanzenornament zu erkennen. Mit zarten Keilschlägen ist es wie eine Graphierung in die Zwickelfläche zwischen den Bogenarchitraven eingefügt. Von den fünf Schmalseiten des Steines sind zwei Flächen als Bogenuntersicht gleichmäßig sauber gearbeitet. Die beiden geraden Flächen zeigen gespitzte Lagerfugen. Die fünfte Seite wird von einer Bruchstelle gebildet, die einen Schluß auf die ursprüngliche Länge nicht zuläßt. Bei der maßgerechten Aufzeich-

nung ist der Mittelpunkt des Bogenkreises durch den Kreischnitt des Steinsegments und der Lagerfuge des Steines, die als Radiallinie zum Kreismittelpunkt angenommen werden kann, verhältnismäßig leicht zu rekonstruieren. Daraus ergibt sich, daß der in der Quellkammer gefundene Stein der Anfänger zweier Bogen ist, die einen inneren Radius von etwa 1,53 m haben.

Es ergibt sich für ein Bogenelement eine Gesamtbreite von (Durchmesser des Bogens = 3,06 m plus zweimal halbe Pfeilerstärke = 0,44 m) 3,50 m.



Abb. 3. Aachen, Quirinusquelle.  
Maßstab 1 : 10.

Der zweite Sandstein, der in der Quellkammer gefunden wurde, ist als Kapitell zu identifizieren (Taf. 20,2). Seine Höhe beträgt 32 cm. Der untere Durchmesser ist mit etwa 33 cm feststellbar. Das Ornament des Kapitells ist jedoch so stark zerstört, daß eine Rekonstruktionszeichnung wahrheitsgetreu nicht wiedergegeben werden konnte. An der oberen Lagerfuge ist in der Mitte des Steines ein Klauenloch von 11 x 2 cm Größe und 13 cm Tiefe eingeschlagen. Trapezförmig verbreitet sich das Klauenloch nach unten, um ein Abrutschen der Wolfsklaue zu verhindern.

Ein dritter geborgener Stein hat ungefähr die Größe des vorgenannten Kapitells, ist aber nicht einwandfrei als solches erkennbar. Aus dem Schlick der Quelle wurden noch verschiedene kleinere Steine gehoben. Sie weisen aber keinerlei Bearbeitungsspuren

mehr auf. Alle sind Sandsteine. Bisher waren alle römischen ornamentierten Steine auf dem Gelände der ehemaligen Büchelthermen ausschließlich Sandsteine.

Ungefähr 15 m von der Quirinusquelle entfernt in Richtung auf die Kaiserquelle wurde vom Bagger ein weiterer Sandstein freigelegt, der an seinen Profilresten einen sauberen Rillenschlag erkennen läßt. Er wird als Kapitell oder Kämpferplatte einer Säule gedient haben, die an ihrem oberen Ende einen Durchmesser von 33,5 cm hatte (Abb. 4). Die quadratische Abschlußplatte über dem ausladenden Profil hat eine Kantenlänge von 50,5 cm.

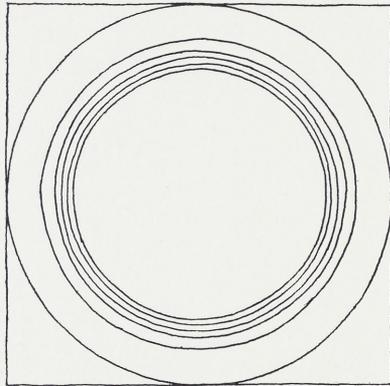
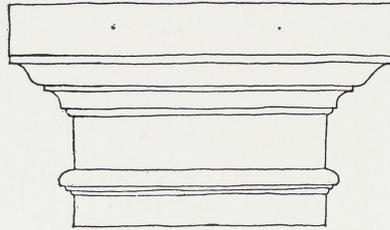


Abb. 4. Kapitell oder Kämpferplatte einer Säule.  
Maßstab 1 : 10.

Die erhaltenen Architekturteile reichen nicht aus, um den Bau zu rekonstruieren, dem sie angehörten. Er kann etwa ein Nymphaeum oder ein Kultbau gewesen sein.

Der Name Quirinusquelle kann frühestens aus dem Mittelalter stammen. Mit den Heilungen durch Wasser wurde der Hl. Quirinus von Malmedy in Verbindung gebracht, der etwa um 312 gemartert worden sein soll. Seine Gebeine gelangten aber erst im 9. Jahrh. nach Stavelot-Malmedy. Bei der stark gepflegten Verbindung der Abtei Stavelot mit der Aachener Pfalz dürfte eine Nachforschung über die mittelalterliche Namengebung der einzigen uns bekannten römischen Quellkammer von besonderer Bedeutung für die Pfalzforschung in Aachen sein.

Die Steine wurden von der Denkmalpflege-Abteilung der Stadtverwaltung in Aufbewahrung genommen.

## Die früheste Anlage im Thermenbezirk

Als mit dem Umbau des Kaiserbades begonnen wurde, hoben Bagger die Baugrube bis zum gewachsenen Boden aus. Archäologische Beobachtungen ließen sich nur unter schwierigen Bedingungen durchführen. Dennoch gelang es, eine Anlage festzustellen, die wohl der früheste Steinbau von Aachen sein dürfte (Abb. 1, H). Er besteht aus einem langgestreckten, von Nordost nach Südwest verlaufenden Raum, von dem 28 m Länge wahrgenommen werden konnten. Der nach Südwest gerichtete runde Abschluß

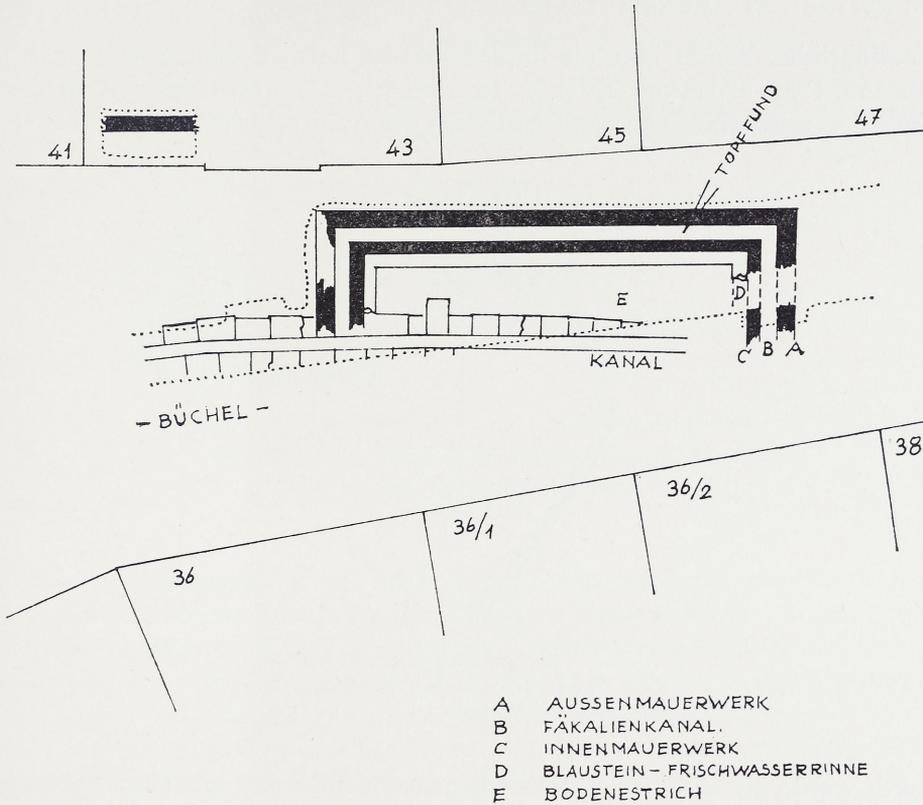


Abb. 5. Aachen, Büchelthermen-Latrine.

ist durch eine Mauer der späteren römischen Thermenanlage gestört. Auf dieser späteren römischen Mauer erhebt sich eine mittelalterliche Mauer, die beim Bau des Kaiserbades 1862 wiederum als südliche Begrenzungsmauer Verwendung fand.

Ein zweiter, kleinerer Raum, der südöstlich parallel zu dem großen Raum verläuft, wurde mit 5,05 m Breite festgestellt. Der südwestliche Teil schließt wiederum mit einem halbrunden Mauerwerk (Taf. 19,3). Der Abschluß nach Nordosten konnte auch hier nicht gefaßt werden.

Das Fundamentmauerwerk der frühesten Anlage hat seine Unterkante bei 159,00 m über NN. Eine durchschnittliche Höhe von 60–80 cm war noch vorhanden. Die Breite betrug 102 cm. Unbehauene Blausteinbrocken in weißem Mörtel gemauert bildeten

zwischen einer Holzschalung das Fundament. Die Verschalung, aus etwa 2,00 m langen und 4 cm starken Eichenbrettern bestehend, war größtenteils noch vorhanden. In das Erdreich getriebene, im Durchmesser etwa 10 cm starke Rundhölzer hielten die Bretter in senkrechter Lage. Innerhalb des großen und des kleinen Raumes war eine kontinuierlich durchlaufende grau-blaue Tonschicht festzustellen. Irgendwelche Spolien konnten nicht beobachtet werden. Dies war insofern auch kaum möglich, da der Bagger das Erdreich aufwühlte und die Baugrube vorwiegend voll Wasser stand.

### Die Latrine der Büchelthermen

Ein ausführlicher Bericht über die Entdeckung der Latrine erfolgte in Bonner Jahrbücher 159, 1959, 376 ff. mit Tafel 52. Im Herbst 1962 wurden erneut Kanalarbeiten am Büchel vorgenommen, die etwas nördlicher der Aufbrucharbeiten von 1958 lagen.

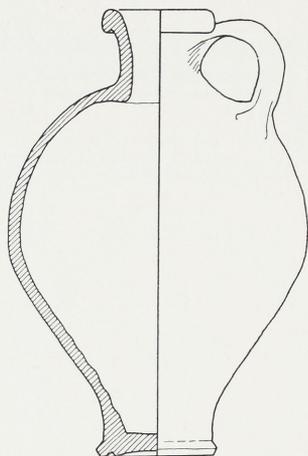


Abb. 6. Aachen, Büchelthermen-Latrine.  
Römischer Einhenkelkrug.  
Maßstab 1 : 3.

Dadurch wurde die nördliche Begrenzungsmauer der Latrine mit Fäkalienkanal und Frischwasserrinne freigelegt. Die a. a. O. Tafel 52 gezeichnete Mauerrekonstruktion wurde bestätigt. Selbst die Blausteinrinne, die ursprünglich Frischwasser führte, war fast lückenlos bis einschließlich Rinneneckstein in der Nordostecke der Latrine vorhanden (Abb. 5). Auf dem Boden des Fäkalienkanals, an der im Grundriß bezeichneten Stelle, wurde ein römischer Einhenkelkrug aus weißgelbem Ton gefunden (Abb. 6). Der schlanke Einhenkelkrug hat eine schmale Standfläche. Sein Hals ist eng und die wulstige Lippe breit. Der kleine Henkel ist fast halbkreisförmig (vgl. Brunsting, Hees, glattwandige Ware Taf. 4,5 c und 6. – Zweite Hälfte 2. Jahrh. und erste Hälfte 3. Jahrh.).

### Erdprofil auf dem Hof

Bei den Verlegungsarbeiten für einen neuen Abwasserkanal auf dem Hof wurde vor dem Quirinusbadgebäude ein Einstiegschacht angelegt, der bis zu einer Tiefe von 2,50 m reichte. In 2,35 m Tiefe wurde eine römische Mauer angeschnitten (Abb. 1, G), die in

einem Abstand von 7,22 m parallel zur Front des Quirinusbades verläuft und eine Breite von 58 cm mißt. Stark beschädigte Tonplatten stoßen an der Südseite gegen die Mauer, die in einer Länge von 2,00 m freigelegt wurde. Oberhalb der Mauer läßt das Erdprofil eine deutliche Schichtung erkennen. Auf einer 34 cm starken schwarzen Erdschicht, die mit Abbruch vermischt ist, lagert eine römische Abbruchschiicht (Abb. 7).

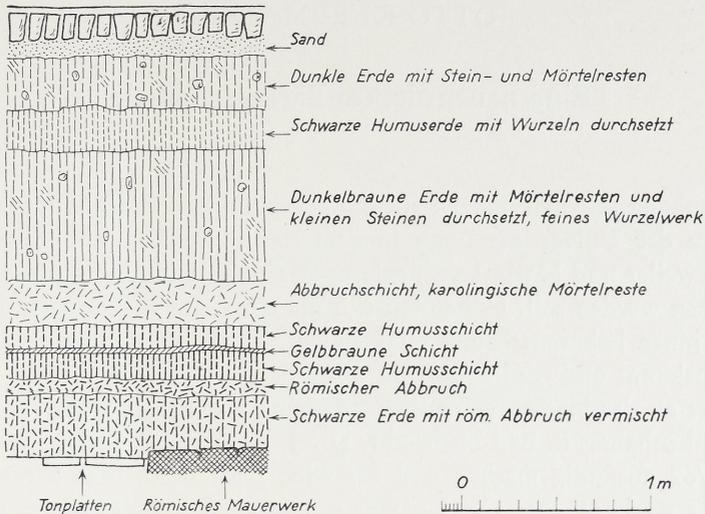


Abb. 7. Aachen. Profil des Einstiegschachtes auf dem Hof vor dem Quirinusbad-Gebäude.  
Maßstab 1 : 40.

Eine schwarze Humusschicht von rund 28 cm Stärke wird von einer dünnen gelbbraunen Schicht unterbrochen. In rund 1,50 m Tiefe lagert eine 25 cm starke Abbruchschiicht, die vorwiegend aus kleinen rosafarbenen Mörtelresten und Steinen besteht. Die Mörtelzusammensetzung entspricht der Mörtelsubstanz der bekannten karolingischen Anlage. Dieses Vorkommen karolingischer Reste ist sehr gering, aber dennoch berechtigt es zu der Hoffnung, daß planmäßige Nachforschungen im Bereich des Hofes über die Ausdehnung der Pfalz Aufschluß bringen werden.